Informations Broschüre

DIE GUTSANLAGE GENTZRODE 2020

EIN PLÄDOYER FÜR IHRE RETTUNG

VON DEN „SCHINKELFREUNDEN“

DR. GERD KLEY

RENE WILDGRUBE

Grußwort

Wir haben uns, als „Schinkelfreunde“ mit Heimat in Neuruppin und Umland bei dieser Broschüre einem allzeit aktuellen Thema - der Denkmalpflege und damit der Erhaltung von architektonischen Kulturgütern im preussischen Raume gewidmet.

Das Wirkungsfeld Karl Friedrich Schinkels umfasst neben der Pflege und der Weiterentwicklung von empirischen Architekturerkenntnissen eben auch die tatsächlich verwirklichten Transformationen von „Baukultur der Vorläufer“ über viele Zeitepochen hinweg in das bauliche Schaffen ihrer jeweiligen Zeit.

Im Gebäude und -ensemble manifestierte Kulturwissensschätze, die vom Handwerk, der Gesellschaft - bis hin zur staatlichen Konstitution und Wirtschaft ihrer Entstehungszeit als „Zeugnis in der Welt stehen“ und es oftmals zauberhaft verstehen, Begeisterung, Anmut und Harmonie beim Betrachten, Durchwandern, Entdecken zu beflügeln - faszinieren nicht zuletzt durch den enormen Ingenieursaufwand und „Man-Power“, die notwendig waren und weiterhin auch sein werden, eben solche Werke zu schaffen und für eine dauerhafte Nutzung und Erhalt herzustellen.

So hat sich auch im Zeitalter des Schinkel´schen Klassizissmus die Ausdruckskraft von Baukörpern als Abbild der Daseinskultur einer humanistischen Lebenswirklichkeit ausgeprägt und bezaubert mit seiner Selbstverständlichkeit und künstlerisch ausgereiften Erscheinung.

Wir möchten aus unserer Begeisterung und Fürsprache solcher Leitmotive mit der vorliegenden Schrift auch bei unseren Lesern gern Wohlgefallen am Gut Gentzrode beflügeln und zum Handeln gegen den Verfall dies Denkmals von nationaler Bedeutung anregen, für das es „fünf Minuten vor zwölf ist“.

Dr. Gerd Kley und René Wildgrube m.a.arch.
wünschen Ihnen mit dieser Broschüre viel Freude,
aber auch neue Anregungen für Ihr weiteres Tun.

Potsdam, Neuruppin, April bis Juli 2020

„GeLeitfaden“

Presseartikel zum Gut Gentzrode aus der Berliner Zeitung Seiten 04 - 09
Andreas Förster, freier Autor in Berlin

Rechercheartikel von Herrn Dr. Gerd Kley zur Historie des Gutes Gentzrode und deren kulturelle Bedeutung: **Seiten 10 bis 49**

Die Familie Gentz in Neuruppin Seiten 11 -13

Gentzrode und der Architekt Carl von Diebitsch Seiten 14 - 16

Begeisterung für den Orient in Kunst und Architektur Seiten 16 - 30

Die Gutsanlage Gentzrode und ihre Vollendung Seiten 31 - 33

Alexander Gentz und das Schicksal seiner Unternehmen Seiten 34 - 36

Die Gutsanlage Gentzrode nach dem Ausscheiden von Alexander Gentz Seiten 37 - 38

Gentzrode nach der Wende Seiten 39 - 41

Was nun ? Seiten 41 - 45

Literaturverzeichnis Seite 46

Aktuelle Autorenfotos vom Gut Gentzrode Seiten 47 - 49

Zitat: Karl Friedrich Schinkel Seite 50

Dank ! Seite 51

Gentzrode: Von Fontane besungen, nun vor dem Verfall
(von Andreas Förster, 18.04.2020)

Der Denkmalschutz hat ein einzigartiges Bau-Ensemble unweit von Neuruppin aufgegeben. Das Gutshaus Gentzrode existiert bald nur noch in Fontanes *„Wanderungen“*.

Das Gut Gentzrode nördlich von Neuruppin, dessen architektonisch reizvolle Gebäude schon den Dichter Theodor Fontane entzückten, ist nicht einfach zu finden. Die Landstraße, an der es bei seiner Errichtung vor gut 150 Jahren noch lag, ist im Laufe der Zeit einen halben Kilometer weiter nach Westen gewandert. Sie führt heute als L 16 von Neuruppin nach Rheinsberg. Und so muss man schon ein bisschen Gespür mitbringen, will man den Weg zu diesem vergessenen Ort finden. Doch man sollte sich beeilen – denn die Gebäude des alten Gutes sind inzwischen so verfallen, dass die Denkmalschutzbehörde des Landkreises sie jetzt aufgegeben hat.

Hinter einer Rechtskurve der L 16, an einem mächtigen Baum, führt eine schmale Kopfsteinpflasterstraße auf rechter Seite, in eine mit Krüppelkiefern und Ginsterbüschen bewachsene Heidelandschaft. Über die Straße dürfte schon Fontane in seiner Kutsche gefahren sein, der mehrmals auf dem Gut der Familie Gentz zu Besuch war und in seinen *„Wanderungen durch die Mark“* den Zauber dieses Anwesens rühmt.

Käme der 1898 verstorbene Dichter jedoch heute nach Gentzrode zurück, würde ihm das Herz bluten. Das einst so prächtige Herrenhaus der Gutsfamilie ist verfallen und zugewuchert. Zwischendecken sind eingestürzt, Treppen führen ins Nichts, die Wände sind mit Farbe besprüht. Der alte Kornspeicher mit dem charakteristischen runden Turm am Nordgiebel sieht auf den ersten Blick von außen noch ganz gut aus. Aber auch dort sind Zwischendecken und Treppenhäuser eingestürzt, das Dach ist zerstört. Die Pracht der einst wunderschön bemalten und kunstvoll gemauerten Kuppeldecken der Turmzimmer ist nicht einmal mehr zu erahnen. Will man den Verlust ermessen, muss man Fontanes Schilderungen aus seinen *„Wanderungen“* nachlesen: *„Der thurmartige Anbau, mit einem mächtigen Thurmknopf oben, empfing ein großes Zimmer im Erdgeschoß und ein eben so großes im 1. Stock, woran sich dann, im 2. Stock, einige kleinere Räume: Schlafzimmer und Logierzimmer anschlossen. … Dies untere Turmzimmer kann als ein in seiner Art interessanter Raum gelten. Man hat hier alles in Bild und Schrift beisammen, die Personen und die Gedanken, die Gentzrode seinerzeit entstehen ließen. Es ist eine dunkelgrüne runde Halle, oben mit goldenen Sternen bemalt. … Auch das (runde Zimmer – d.Red.) im ersten Stock war seinerzeit reich geschmückt mit Teppichen, Geweihen und Tigerfellen, mit Raubvögeln und Wildschweinsköpfen, meist selbstgemachte Jagdbeute.*

Abb.01: Der Bau des orientalisch angehauchten Herrenhauses trieb Alexander Gentz letztlich in den Ruin. Der Ruin kam 1880, damals war der Kaufmann Johann Christian Gentz schon tot († 04.10.1867). Foto: Xenia Milde & Andreas Förster

Abb.02: Im Rundzimmer im Erdgeschoß empfing der Hausherr seine Gäste, die besonders im Sommer zahlreich kamen. Foto: X. Milde & A. Förster

Abb.03: Dem Verfall preisgegeben: Die Baukonstruktion ist heute an vielen Stellen marode und verwahrlost fortschreitend. Foto: Andreas Förster

… Oben aber lief ein Außengang um den Turm herum, von dem aus man einen trefflichen Überblick über Näh' und Ferne hatte. Das obere Zimmer war Arbeitszimmer für Alexander Gentz, … während das Rundzimmer im Erdgeschoß als Empfangsraum für die Besucher diente, deren sich, in den Sommermonaten, beinah täglich etliche hier zusammenfanden. Auch solche, die für längere Zeit in Gentzrode verweilten, hatten in diesem Parterreraum ihr regelmäßiges Frühstücksrendezvous mit der Familie."

1855 hatte der Tuchmacher, Kaufmann und Torfstichbesitzer Johann Christian Gentz auf den *„Kahlen Bergen"* nördlich von Neuruppin ein großes Anwesen erworben, um dort zusammen mit seinem Sohn Alexander einen landwirtschaftlichen Musterbetrieb aufzubauen.

1861 entstand der Kornspeicher mit dem angeschlossenen *„Wohnturm"*. Als Alexander Gentz mit seiner Familie schließlich auf das Gut umzog, wollte er das Anwesen zu einem Park mit Schloss und Mausoleum umgestalten. 1876/77 entstand so direkt neben dem Kornspeicher das nach Entwürfen von Martin Gropius und Heino Schmieden im Stil des orientalisierenden Historismus gehaltene Herrenhaus von Gentzrode. Allerdings liefen die Baukosten für das Haus und den von Gustav Meyer gestalteten Park aus dem Ruder, woraufhin die Firma Gentz 1880 in den Ruin ging und das Gut ein Jahr später verkaufen musste.

In den Folgejahren wechselten die Besitzer mehrfach, bevor es 1934 von der Wehrmacht übernommen und als Schießplatz und Munitionslager genutzt wurde. Nach Kriegsende besetzte die Rote Armee das Gut Gentzrode und errichtete dort zusätzliche Kasernenbauten. Daran erinnern bis heute erhaltene russische Inschriften am Turms des Kornspeichers: Soldaten hatten ihren Heimatort und die Jahreszahlen ihrer Dienstzeit in Gentzrode in die Ziegelsteinen gekratzt. Dem alten Fontane hätten solche Spuren der Geschichte sicher gefallen.

Seit dem Abzug der russischen Armee 1992 stehen die Gebäude leer und verfallen seitdem zusehends. Zwar gab es mehrere Investoren – zuletzt eine türkische Firmengruppe – , die Gut Gentzrode in eine möndäne Hotellandschaft mit eigenem Golfplatz umwandeln wollten, doch es blieb bei Träumereien. Im vergangenen Fontane-Jahr 2019, das Neuruppin dem berühmten Sohn der Stadt mit großem Pomp widmete, wäre

Abb.04: 1861 entstand der Kornspeicher
mit dem angeschlossenen „Wohnturm". Foto: Xenia Milde & Andreas Förster

Abb.05: Ziegelsteinfassade des Herrenhauses. Foto: Xenia Milde & Andreas Förster

Abb.06 und 07: Russische Inschriften am Kornspeicher dokumentieren die Präsenz der Soldaten in den Gebäuden und an diesem Ort.

Fotos: Xenia Milde & Andreas Förster

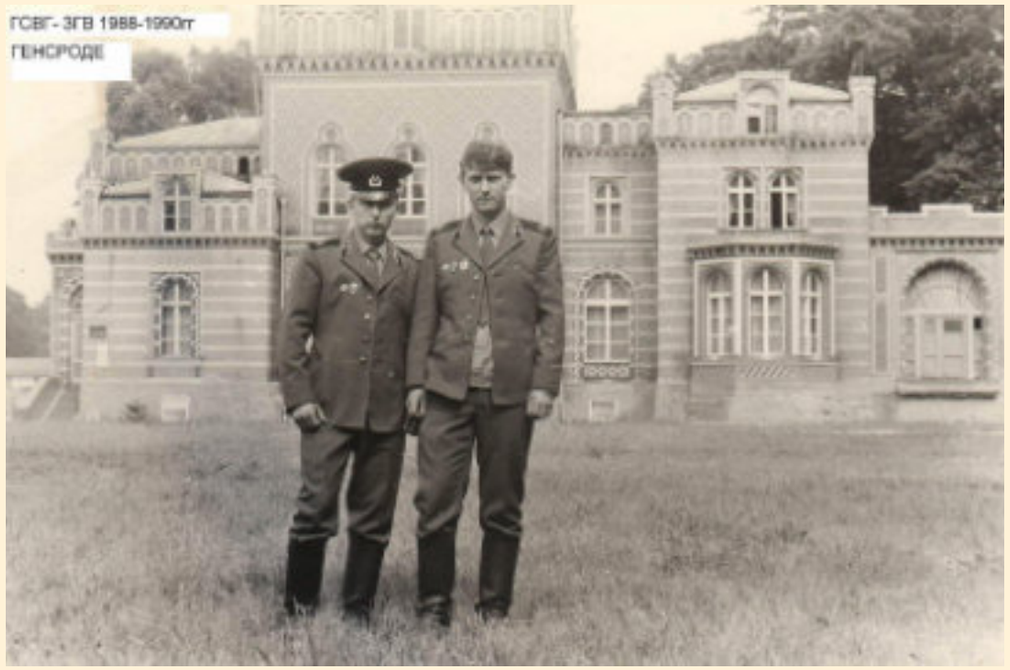
Abb.08: Teile des Gebäudes stürzen schon in sich zusammen. Foto: X. Milde & A. Förster

eine Aufgabe von Gut Gentzrode noch ein mittlerer Skandal gewesen. Nun aber, da alle Welt von der Corona-Krise spricht, hat die Denkmalschutzbehörde des Landkreises Ostprignitz-Ruppin still und heimlich den Daumen über das historische Gebäudeensemble gesenkt. Auch im Denkmalschutzrecht sei das Thema Wirtschaftlichkeit von Bedeutung, begründet das Büro des Landrats die Entscheidung. *„Eine wirtschaftliche Belastung ist insbesondere unzumutbar, wenn die Kosten der Erhaltung und Bewirtschaftung dauerhaft nicht durch die Erträge oder den Gebrauchswert des Denkmals aufgewogen werden“*, heißt es auf Anfrage. Über einen Abriss der verfallenen und einsturzgefährdeten Reste des Herrenhauses und des Kornspeichers denkt man beim Landkreis gleichwohl noch nicht nach. *„Da sich das Gebäude völlig abseits öffentlicher Wege befindet, ist ein Abriss zum Schutz der öffentlichen Sicherheit nicht zwingend erforderlich.“*

Noch also kann man über das Kopfsteinpflaster zum alten Gut fahren und sich anschauen, was von der alten Pracht übrig geblieben ist. Fontanes „Wanderungen“ sollte man dabei haben, das hilft ein wenig über den Verlust hinweg.

Andreas Förster, Jahrgang 1958, ist freier Journalist und Buchautor aus Berlin. Er schreibt unter anderem für Berliner Zeitung, Frankfurter Rundschau, Stuttgarter Zeitung, Sächsische Zeitung und das österreichische Nachrichtenmagazin profil. Hauptsächlich befasst er sich mit den Themengebieten Zeitgeschichte, Raubkunst und Kunsthandel, Organisierte Kriminalität, Rechtsextremismus, Sicherheitspolitik und Geheimdienste. Seit vielen Jahren besitzt er ein Wochenendgrundstück in der Nähe von Neuruppin und kennt daher auch die wechselvolle Geschichte von Gut Gentzrode, dessen unaufhörlichen Verfall er seit langem mit Unverständnis verfolgt.

Abb.09 & 10: Fotografische Zeitzeugen aus der Nutzungszeit durch die „Sowjets“.
Fotos: Archiv Andreas Förster: Kay Schmedes, Reinbek



Dr. Gerd Kley Mai und Juli 2020

Die Gutsanlage Gentzrode - einst ein unverwechselbares Kleinod der Grafschaft Ruppin – heute ein Ort aufgegebener Ruinen

Vor einigen Tagen gab es im Senioren-Wohnpark von Radensleben, dem ehemaligen Schloss der Familie von Quast, große Aufregung. Es hagelte Beschwerden einiger Bewohner über massive nächtliche Ruhestörungen, die wohl vom nahen Campo Santo an der Dorfkirche ausgingen. Man musste der Sache nachgehen. Es stellte sich heraus, dass es dort zu einem heftigen Wortgefecht zwischen Ferdinand von Quast, dem ersten Preußischen Staatskonservator, und Theodor Fontane gekommen war. Fontane (obwohl „das Jubel-Jahr zum 200. Geburtstage“ eigentlich schon vorüber war) hatte sich zum Grab des Architekten und Kunsthistorikers aufgemacht, um seinen Unmut über eine

Abb. 11,12 und 13: Ferdinand von Quast (Foto BA um 1860), sein Grab in Radensleben sowie Theodor Fontane (Gemälde von Carl Breitbach, 1883)

Entwicklung in seiner Heimat loszuwerden. In der Hand hielt er den Brief des ehrwürdigen Karl Friedrich Schinkel, den dieser am 17. Mai 1815 an den König Friedrich Wilhelm III. geschrieben hatte, um ihn und die Preußische Bauverwaltung zur „Erhaltung der vaterländischen Alterthümer“ aufzurufen. Dieser Brief gilt schlechthin als die Geburtsurkunde der Denkmalpflege in Preußen. Der - wie Schinkel und Fontane - aus der Grafschaft Ruppin stammende Ferdinand von Quast war einer der Architekten und Kunstwissenschaftler, die Schinkels Ideen zur Denkmalpflege zum Durchbruch verhalfen und dessen Vorstellungen und Richtlinien zum Umgang und zur Erhaltung von Denkmalen auch heute noch in unserem Lande maßgeblich sind. Fontanes Vorwürfe galten nicht den unumstrittenen Leistungen des seit 1877 auf dem Campo Santo ruhenden Ferdinand, nein, sie galten der Tatsache, dass er es nicht verstanden habe, hier im Ruppiner Land, einer Keimzelle der Preußischen Architektur und Denkmalpflege, seinen Nachkommen im Amte einzuschärfen, wie man mit Denkmalen „von regionaler und nationaler Bedeutung“ umzugehen hat. Ihm war zu Ohren gekommen, wie die Nachfolger des Herren von Quast im Ruppiner Land mit der Gutsanlage Gentzrode nahe seiner Geburtsstadt Neuruppin zu verfahren gedenken. Er konnte es nicht fassen. Sie soll dem Verfall preisgegeben werden, weil für die Restaurierung und die spätere Nutzung keine Wirtschaftlichkeit nachgewiesen werden kann, so die Meinung der zuständigen städtischen und der Kreisbehörden [1][2].

Aus einem Bericht des Instituts für Regionalentwicklung und Strukturplanung Berlin von 1995 [10]:

„Auf dem vom Übungsgelände der Kaserne umschlossenen Gut Gentzrode muss die denkmalswerte Bau- und Grünsubstanz gesichert und saniert werden. Gentzrode sollte ein Ort für Naherholung und Tourismus im Norden der Stadt werden, der den Zugang zum Landschaftsraum entlang der Rhinseen und zur Ruppiner Schweiz eröffnet.“

Die Familie Gentz in Neuruppin

So wie die Familien Fontane und von Quast war die Familie Gentz untrennbar mit dem Ruppiner Land verbunden. Das Stammhaus Gentz lag in unmittelbarer Nähe der Löwen-Apotheke der Fontanes. In deren Neuruppiner Zeit kannte und schätzte man sich. Der Vater von Johann Christian Gentz, Johann George, kam kurz nach dem großen Brande um 1790 als Tuchmachergeselle aus Zehdenick nach Neuruppin und gründete hier in der Poststraße 10 seine Familie, der 7 Kinder entsprossen. Eines davon war Johann Christian Gentz.

Fontane schildert Johann Christian Gentz (1794-1867) in seinen *„Wanderungen durch die Mark Brandenburg“* (Band: Die Grafschaft Ruppin) als ein *„märkisches Original in all seinen Facetten“*. Der Aufstieg des einstigen Tuchmachers, der noch auf die Walz durch Europa zog, war typisch für viele Karrieren, aber auch der Abstieg des Unternehmens unter seinem Sohn Alexander, als Gründerkrach und der Einsatz von günstiger Kohle anstelle von Torf seinen Firmen die Existenzgrundlage nahm.

Auch wenn Fontane manche Details aus der Geschichte der Familie Gentz, wie nachgeborene Kritiker schreiben, literarisch und manchmal unkorrekt verarbeitet hat, so hat er sich immer bemüht, das Wesentliche und das der Stimmung der Zeit entsprechende darzustellen. Das zeigen seine Briefe an Wilhelm Gentz (vom 20.03.1881) und an Helene Gentz (vom 31.03.1889, vom 02.04. und 07.04.1889 sowie vom 01. und 07.09.1889), in denen er sich nach Einzelheiten zu Wilhelms Kollegen und Zeitgenossen (*„Sprach Schadow Berlinisch ?“*) und zum Wirken von Alexander auf Gut Gentzrode (*„Aus einem Sandfeld macht er einen blühenden Garten“*) erkundigt, bevor er

seinen Text in den *"Wanderungen"* für die Vossische Zeitung niederschreibt. Durch die Heirat (im Jahre 1820) mit der 10 Jahre älteren Kaufmannstochter Henriette Juliane Voigt (1784-1852) und deren Erbschaft war Johann Christian Gentz zu einem Kaufmann in einem *„Kurzwaren und Eisenkramgeschäft"* geworden, das er von nun an ständig erweiterte. Hinzu kamen Läden für Tuch- und Manufakturwaren, eine Lederhandlung und schließlich das Bankhaus J.C. Gentz, spezialisiert auf die Belange von gewerblichen und landwirtschaftlichen Unternehmen [5]. Das alles erlaubte ihm, nun in das erträgliche Torf-Geschäft einzusteigen. Viele Bürger und Geschäftsleute verdanken ihre Existenz der Unterstützung durch Gentz. Fontane beschreibt ihn mit den Worten: *„Eine Figur, wie die seinige, war nur in der Mark und innerhalb dieser vielleicht nur wieder im Ruppinschen möglich, denn er hatte nicht bloß kleinbürgerliche Verhältnisse (wie sie dieser Grafschaft eigentümlich sind) zur Voraussetzung, sondern baute seinen Reichtum auch auf etwas spezifisch Ruppinschem auf: auf dem Torf."* Am 4. Oktober 1867 starb der *„Torflord"*, nachdem er die letzten Jahre vorwiegend im Tempelgarten verbracht hatte, an einem Lungenleiden. Die wichtigsten Zeitungen in Berlin und Neuruppin ehrten ihn durch huldvolle Nachrufe, bevor er *„vom Scharfrichter bis zum Landrat Graf Zieten"* zu Grabe getragen wurde. In der Tat erlebte Neuruppin einen Leichenzug, in dem neben den Honoratioren Neuruppins, unter ihnen Gustav Kühn und Alfred Oehmigke vom Neuruppiner Bilderbogen, Theodor Fontane und seine alte Mutter, die wichtigsten Persönlichkeiten der Umgebung vertreten waren. Der Preußische Landeskonservator Ferdinand von Quast ehrte den Verstorbenen ebenso wie der Gutsbesitzer von dem Knesebeck. Aus Berlin waren Wilhelm Gentz's Freunde, der Maler Adolf Menzel, der Architekt Carl von Diebitsch, der Galerist Louis Ravené und viele andere angereist [8].

Abb. 14,15: Johann Christian Gentz in seinen letzten Lebensjahren (Foto Privatbesitz Fam. Gentz & Wilhelm Gentz: Ölgemälde, Foto D. Gentz)

Abb. 16: Alexander Gentz (Foto um 1870 aus [5])

Über mehrere hundert Seiten erleben wir in den *„Wanderungen"* das Schicksal einer bodenständigen Familie vom *„alten Gentz"* über seinen Sohn Wilhelm (1822-1890), einem begnadeten Maler, und dem Sohn Alexander (1826-1888), der als jüngster Sohn um 1856 das Erbe in Neuruppin antrat. Alexander konnte sich, nachdem er ausgedehnte Bildungsreisen durch Europa und den Orient hinter sich hatte, dem vom Vater übernommenen Unternehmen widmen, das aus damaliger Sicht durch die diversen Teile Läden, Bankgeschäft und Torfstiche und –Handel auf soliden Füßen stand. Der Vater zog sich nach und nach aus dem Alltagsgeschäft zurück und genoss den Tempelgarten. Obwohl auch Alexander Gentz eine künstlerische Begabung hatte, entschloss man sich, ihn als Kaufmann ausbilden zu lassen. Dies geschah auf einer Handelsschule in Magdeburg sowie in der Stettiner Firma Toepfer [5]. Das Interesse an der Malerei und der Architektur hat er aber immer behalten.

Die Basis für den rasanten Aufstieg des Unternehmens waren für viele Jahrzehnte die seit 1840 von Vater Joh. Christian erworbenen Torfstiche im Wustrauer Luch, die 1866 angekauften Torfstiche in Walchow und die Feldberger Torfwiesen (1867).

Im Jahre 1872 kamen noch die großen Torfwiesen in Protzen neben dem Königsgraben dazu [13]. Zeitweise arbeiteten in den Gentzschen Torfunternehmen über 1000 Arbeiter und etwa 50 „Torfbeamte", von deren Einkommen die Einwohner ganzer Dörfer lebten [5].

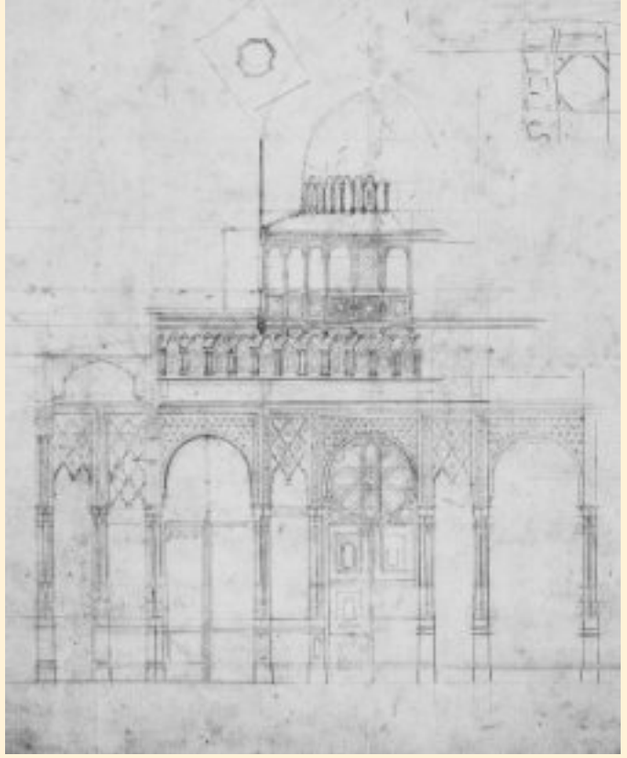
Von ausgiebigen Reisen durch die politischen und wirtschaftlichen Zentren Europas und Nordafrika zurückgekehrt, traf Alexander Gentz auf Helgoland die Tochter des Hamburger Verlegers Julius Campe, Helene Campe (1834-1894). 1856 fand die Hochzeit auf Helgoland statt.
Dieser Ehe entsprangen 7 Kinder: Bruno (1858-1875), Hedwig (1859-1942), Erwin (1865-1877), Arnold (1867-1876), die Zwillinge Walter Ruprecht (1868-1945, Maler) und Edgar Robert (1868-1928) und Frieda (*17.06.1872, Stiftsdame in Stralsund). Für das soziale Engagement der Familie Gentz spricht, dass sie zeitweise fünf Mündel in ihre Obhut nahmen [15].

Abb. 17: Carl von Diebitsch: Selbstbildnis um 1840 (Museum Schwerin, Foto G. Bröcker)

Gentzrode und der Architekt Carl von Diebitsch

Auf dem wirtschaftlichen Höhepunkt ihres Firmenkonsortiums entschlossen sich 1855 Vater Christian und Sohn Alexander, neben ihren Anwesen in Neuruppin, zu denen inzwischen auch der aus der friderizianischen Zeit stammende Tempelgarten gehörte, auf dem nahen *„Kahlen Berge“* eine große Gutsanlage zu errichten, die sie *„Gentzrode“* nannten. Sie sollte ein Mustergut werden. Als erste große Investition ließ man durch den Architekten Carl von Diebitsch (1819-1869) [7][8] einen Kornspeicher bauen. Von Diebitsch hatte sich 1847 auf Reisen durch Andalusien mit dem Maler Wilhelm Gentz angefreundet. Auch Alexander traf 1847 den inzwischen bekannten Architekten auf einer Reise in Paris. Alle drei verband die Liebe und der Hang zum Orientalischen.

Auch den Vater und Alexander, Johann Christian Gentz, lernte von Diebitsch persönlich kennen, als dieser seinen Sohn Wilhelm 1855 in Paris besuchte. Diese Bekanntschaften führten zunächst zu einem Auftrag, die neuen Bauten und das Tor zum Tempelgarten in Neuruppin zu entwerfen. Dazu gehörten neben der orientalischen Umfassungsmauer auch die „türkische Villa“ und das



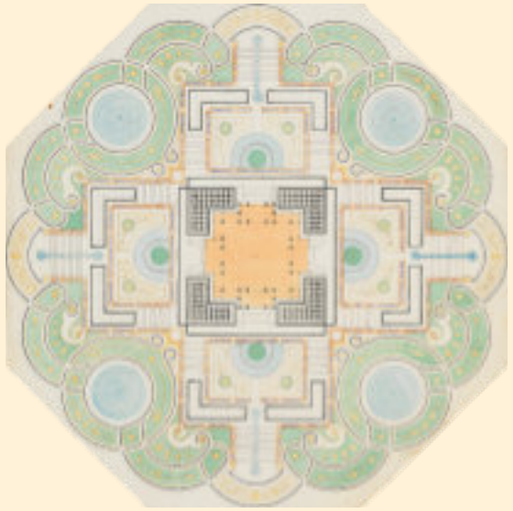


Abb. 18 & 19: Carl von Diebitsch, Maurischer Kiosk, Schnittzeichnung sowie Grundriss des Kiosk mit Gartenanlage, (Architekturmuseum TU Berlin)

Abb. 20 & 21: Eingangstor zum Tempelgarten in Neuruppin & Puerta del Vino in der Alhambra von Grenada (Fotos 2015 & 1995)

Gärtnerhaus mit einem angedeuteten Minarett. Das Tor erinnert an das „Puerta del Vino“ der Alhambra. Auch die farbigen, ornamental angeordneten Backsteine versprühen das maurische Flair von Grenada. Kronprinz Friedrich hatte 1736 beim Verlassen von Neuruppin der Stadt seinen Tempelgarten vermacht, in dem sich mit dem kleinen Tempel das erste Bauwerk des Architekten von Knobelsdorff befand. Die Stadt war jedoch nicht in der Lage, ihn zu erhalten. Er verwilderte. Daran änderten auch spätere Käufer nichts. 1853 erwarb die Familie Gentz den gesamten Tempelgarten und begann mit der Restaurierung der Kunstwerke, der Verschönerung des Gartens und der Ausstattung des Tempels mit Erinnerungsstücken an Friedrich II. und seine Zeit.

Inzwischen hatte Carl von Diebitsch am Berliner Hafenplatz für sich ein großzügiges Haus im maurischen Stil errichten lassen, das er mit dem Honorar für den Tempelgarten und Zuschüssen von Alexander Gentz finanzieren konnte.

Um diese zurückzuzahlen, kam es wahrscheinlich zu dem Auftrag für Gentzrode [7]. Der Kornspeicher von Gentzrode mit seinen zwei unterschiedlichen Türmen, von Diebitsch in den Jahren 1861/1862 entworfen, lässt schon von Weitem erkennen, dass hier ein Architekt am Werke war, auf den eine ganze Reihe von *„orientalischen Bauten“* in Berlin, Dresden, Schwerin, Rom und Kairo zurückgeht [3][7],ebenfalls private Villen im Orient wie die der Bankiers Henri Oppenheim und Louis Menshaus in Kairo.

Hier baut von Diebitsch allerdings nicht vordergründig *„maurisch-orientalisch“* wie im Tempelgarten. Gemeinsam sind nur die Verwendung des roten Backsteins, einige Schmuckelemente und die Ausstattung des Wohnturms. Auf Wunsch des Bauherren, der vorher schon Entwürfe anderer Architekten verworfen hatte, knüpft der Architekt mit Zinnenkränzen und Giebeln an märkische Backsteinbauten der Vergangenheit an. Der Biograf Markus Jäger [6] sieht darin den Wunsch des Bauherren, mit Gut Gentzrode eine Traditionsbildung einzuleiten, in der sich die bürgerliche Familie Gentz (*„derer von Gentz“*) durch alt erscheinende Bauten und den zur Schau gestellten Reichtum auf die gleiche gesellschaftliche Stufe gestellt sieht, wie der alteingesessene Ruppiner Adel um die von Quast, von Zieten und von dem Knesebeck. Unterstrichen wird diese These durch den Bau des wuchtigen Wohnturmes am Kornspeicher und das Ansinnen Alexanders, eine Familien-Begräbnisstätte im Park von Gentzrode zu errichten, wie ein Plan von 1868 zeigt.

Das *„vollkommen dynastische Gefühl“* Alexanders, von dem Fontane im Kapitel *„Gentzrode“* spricht, findet man auch im Text der sgn. *„Turmknopfurkunde“* des Kornspeichers. Diesem *„dynastischen Streben“* hat Alexander vieles untergeordnet, oft auch die Wirtschaftlichkeit seiner Unternehmungen.

Carl von Diebitsch hatte im Rahmen der Weltausstellung 1867 in Paris für die Preußische Ausstellung einen *„Maurischen Kiosk“* entworfen, der danach ins Schloss Zbirow bei Pilsen umgesetzt wurde. Es gehörte damals dem Eisenbahnkönig Bethel Strousberg. 1876 kaufte ihn der bayerische König Ludwig II. und ließ den Kiosk im Schloss Linderhof aufbauen, wo er heute noch steht und gut erhalten ist.

Begeisterung für den Orient in Kunst und Architektur

Das besondere Interesse am Orientalischen, das in den Entwürfen des Architekten Carl von Diebitsch zum Ausdruck kommt, war keine singuläre Erscheinung für Neuruppin. Seit Napoleons Feldzug 1798 nach Ägypten, auf dem ihn Archäologen und Kunstwissenschaftler begleiteten, war das Interesse am Orient im *„alten Europa“* erweckt. Auch in Preußen fand das seinen Niederschlag, z.B. in Schinkels Theater-Kulissen. So ließ Kronprinz Friedrich Wilhelm um 1830 auf der Pfaueninsel von Albert Schadow ein Palmenhaus im maurischen Stil errichten. Als das Pumpenhaus für die Potsdamer Schlösser um 1842 durch Ludwig Persius gebaut werden sollte, bestand der König Friedrich Wilhelm IV. auf einem Gebäude im Stile einer orientalischen Moschee.

Abb. 22: Ludwig Persius: Pumpenhaus der Potsdamer Schlösser (Foto: Internet 2017)

Das *„Pumpenhaus“* hatte funktional durch ein ausgeklügeltes Wasserbewirtschaftungssystem unter anderem dafür gesorgt, dass im Schlosspark von Sanssouci die Springbrunnenanlagen mit Wasserdruckleitungen betrieben werden konnten.

Seit Beginn des 19. Jahrhunderts war also die Aufmerksamkeit vieler Intellektueller auf den Orient gerichtet, der bis dahin in Kunst und Literatur ein Schauplatz für Mythen und phantasievolle exotische Geschichten war. Wilhelm Gentz war einer der wichtigsten Künstler, der mit seinen Darstellungen aus dem Orient der wissenschaftlichen Fachwelt und der kunstinteressierten Öffentlichkeit ein wahrhaftiges Abbild des dortigen Lebens vorzeichnete [14]. Carl von Diebitsch sorgte mit seinen Vorträgen und Veröffentlichungen für die Verbreitung des Interesses an orientalischen Bauten bzw. orientalischem Bauschmuck auch auf dem Gebiet der Architektur.

Viele Architekten ihrer Zeit bedienten sich der orientalischen Formensprache - selten fand diese Kulturbegeisterung im deutschsprachigen Raum jedoch sichtbare Höhepunkte, wie in den maurischen Bauten von Neuruppin und Gentzrode von Carl von Diebitsch, Heino Schmieden und Martin Gropius, unterstützt durch die Familie Gentz. Ein kunsthistorisches Pendant in der Malerei bildete ohne Zweifel Wilhelm Gentz mit seinen Gemälden zur orientalischen Lebenswirklichkeit.

Abb. 23: Ludwig Persius (1803-1845), Moritz Wilhelm Gottgetreu (1813-1885, als Zeichner), Fontainenbau in Sanssouci, Potsdam: Dampfmaschinenhaus: Ansicht von der Wasserseite (aus: Atlas zur Zeitschrift für Bauwesen, hrsg. v. G. Erbkam, Jg. 3, 1853) (Architekturmuseum der TU Berlin)

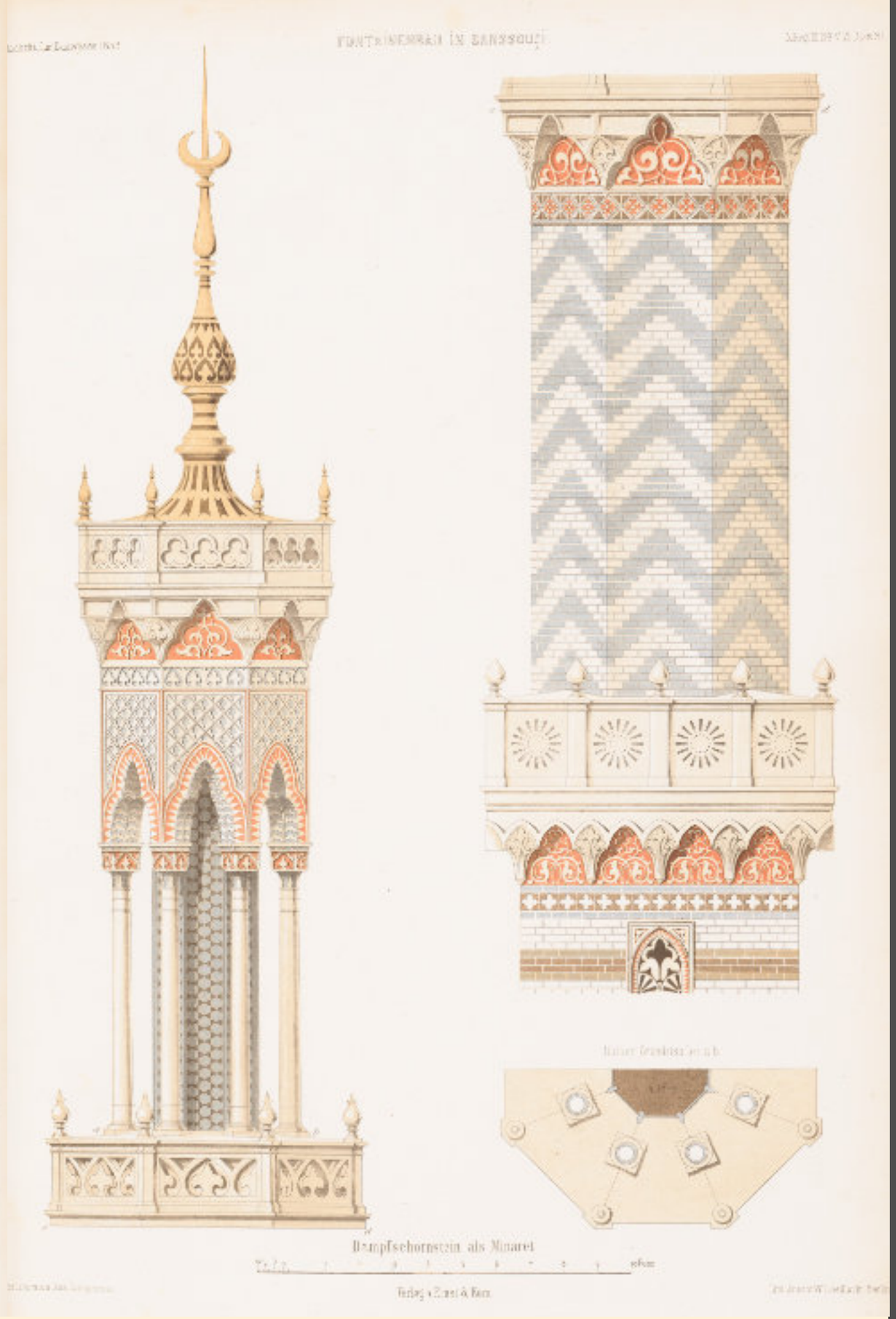


Abb. 24: Ludwig Persius (1803-1845), Moritz Wilhelm Gottgetreu (1813-1885, als Zeichner), Fontainenbau in Sanssouci, Potsdam: Dampfmaschinenhaus, Schornstein: Ansichten, Grundriss (aus: Atlas zur Zeitschrift für Bauwesen, hrsg. v. G. Erbkam, Jg. 3, 1853) (Architekturmuseum der TU Berlin)

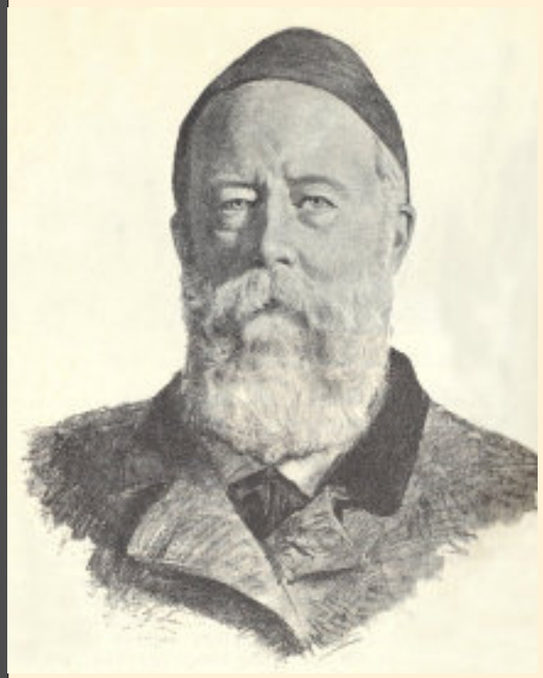


Abb. 25 & 26: Ismail Gentz: Wilhelm Gentz (Zeichnung um 1886, Familienbesitz) & Wilhelm Gentz: Selbstporträt um 1887 (Foto D. Gentz)

Am 20. Juli 1861 heiratete Wilhelm Gentz auf Helgoland Henriette Caroline Ida Amalie Livonius, geborene von Damitz (1831-1911). Aus der Ehe gingen der Sohn Wolfgang Christian (1862-1914) und die Tochter Maria Johanna Frieda (*1863, verh. von Lambrecht-Benda) hervor.

Beide erhielten von den Eltern die alttestamentarischen Namen *„Ismael“* und *„Mirjam“*, unter denen sie zeitlebens bekannt waren. Ismael Gentz wurde auch ein bekannter Maler und Lithograf. Die Porträts der Familienmitglieder, gemalt von Wilhelm Gentz, befinden sich noch heute bei den Nachkommen.

Abb. 28: Wilhelm Gentz: Porträt der Gattin Ida, geborene von Damitz (1862), Familienbesitz

Vielen Mitteleuropäern war der Orient nur aus der biblischen Geschichte bekannt. Gentz zeichnete nun mit seinen Szenen aus dem Leben von Juden, Mohammedanern und orientalischen Christen ein realistisches Bild aus eigenem Erleben. Hierbei kamen ihm seine Fähigkeiten als Landschaftsmaler ebenso zugute, wie sein Talent als Genre- und Historienmaler [8][14].

Abb. 27: Wilhelm Gentz: Die Kinder Ismael und Mirjam (um 1872), Familienbesitz

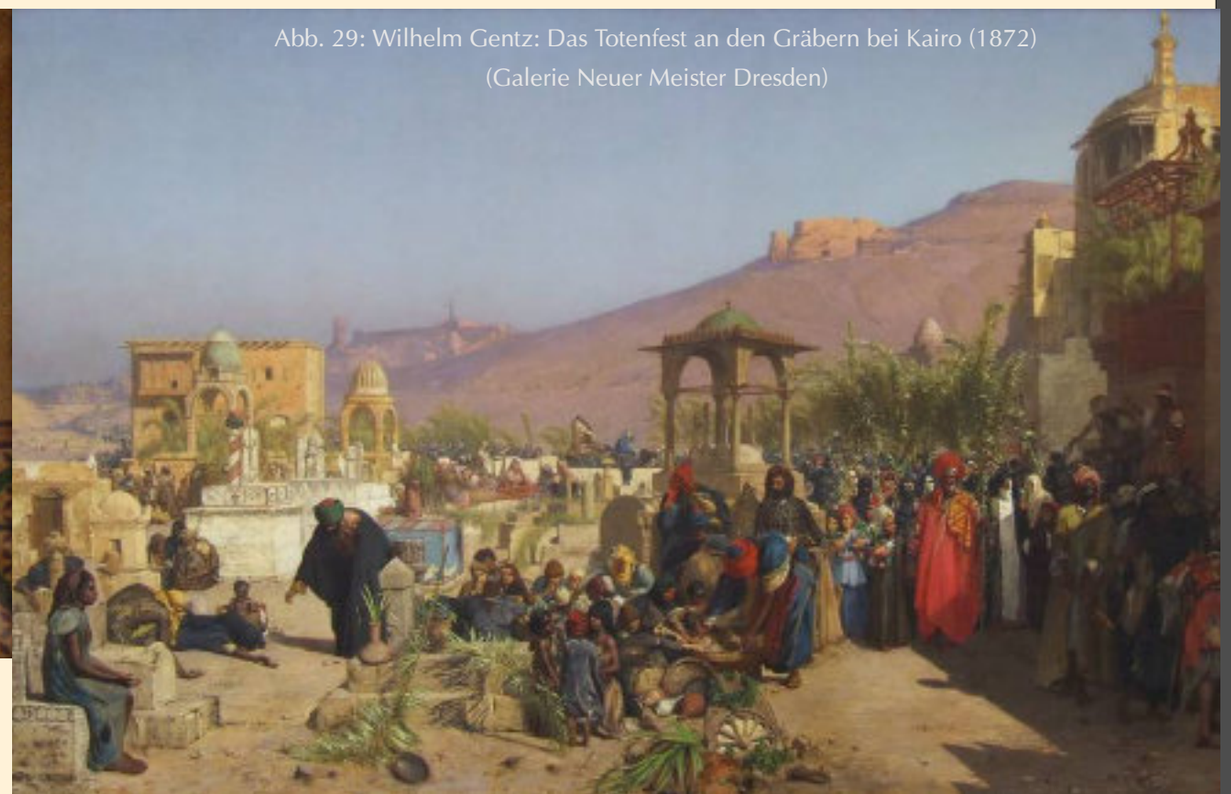


Abb. 29: Wilhelm Gentz: Das Totenfest an den Gräbern bei Kairo (1872) (Galerie Neuer Meister Dresden)

Abb. 30: Wilhelm Gentz: Schlangenbeschwörer nahe Luxor (1872) (Dahesh-Museum NY)

Abb. 31: Wilhelm Gentz: Prediger in der Wüste 1888
(als Leihgabe im Museum Neuruppin, Foto R. Oberhammer/L. Kienzle)

Abb. 32 & 33: Carl von Diebitsch: Al Jaszirah-Palast bzw.
heutiges Marriott-Hotel in Kairo, (Foto Internet 1890 u. 2000)

Abb. 34 & 35: Carl von Diebitsch:
Maurisches Kabinett auf dem Pfingstberg &
Maurisches Bad in Schloss Albrechtsberg
in Dresden (Foto Internet 2020 und 1900)

Im Schloss Belvedere auf dem Potsdamer Pfingstberg finden wir heute noch das maurische Kabinett in einem der Türme, die gut gepflegt und erhalten sind. Wer Schloss Albrechtsberg in Dresden besucht, kann dort das maurische Bad nach Entwürfen von Carl von Diebitsch bewundern.

Abb. 36: Carl von Diebitsch: Villa Oppenheim in Kairo 1863 (Archiv TU Berlin)

Abb. 37 & 38: Carl von Diebitsch, Börse, Berlin, Schinkelwettbewerb 1853, Perspektivische Innenansicht des Börsensaals, Aufriss der Fassade an der Oberwallstraße (Architekturmuseum TU Berlin)

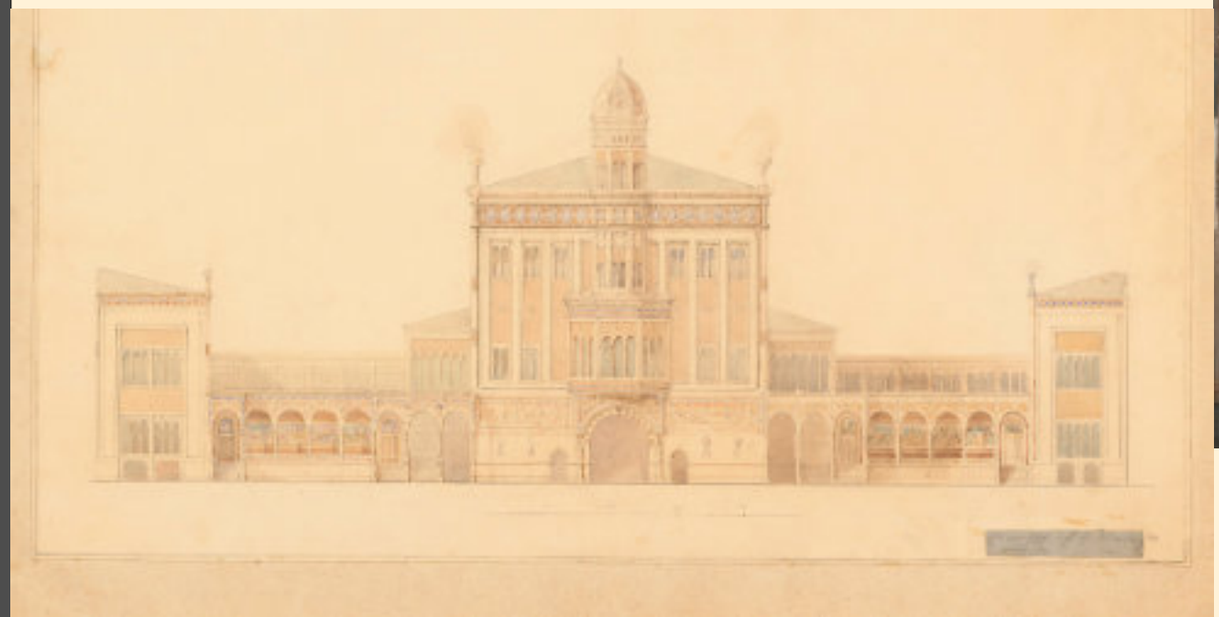
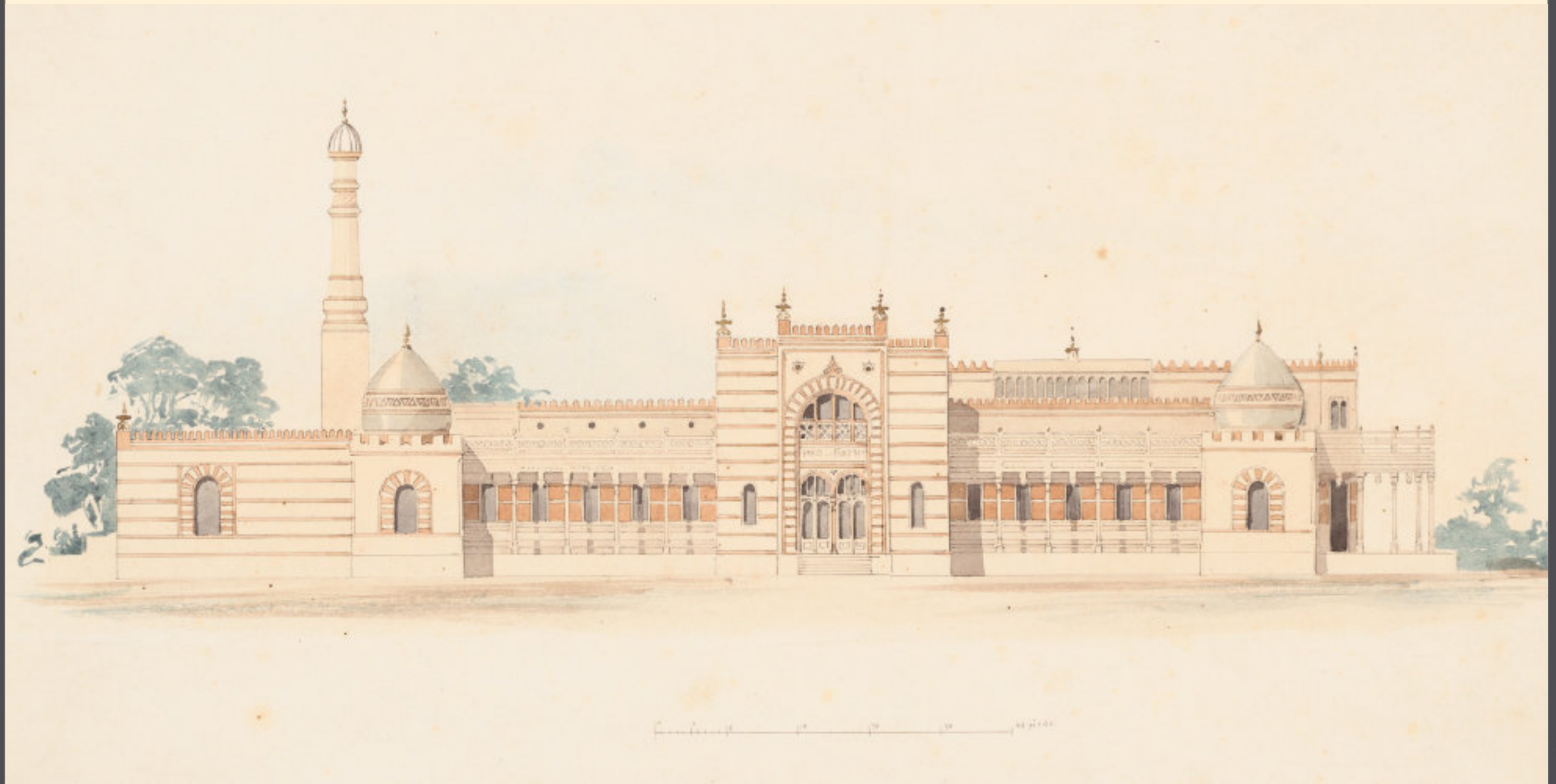


Abb. 39: Carl von Diebitsch, Alhambra, Granada,
Blick vom Umgang auf den Löwenbrunnen, (Architekturmuseum TU Berlin)

Abb. 40: Carl von Diebitsch, Tempelgarten Neuruppin, Villa Gentz
(Architekturmuseum TU Berlin)

Abb. 41 & 42: Carl von Diebitsch, Cafe und Badehaus Kairo,
(Architekturmuseum TU Berlin)



Als sich Wilhelm Gentz bemühte, in der *„Berliner Gesellschaft“* Fuß zu fassen, legte er offensichtlich auch großen Wert darauf, mit seinem großen Landsmann Karl Friedrich Schinkel in Beziehung gebracht zu werden. So spricht man im Jahre 1859 beim Kauf des ehemaligen Feilner-Hauses durch Wilhelm Gentz auf dem Betriebsgelände der Tonwarenfabrikanten Feilner von Gentz's *„entferntem Landsmann und Verwandten Schinkel“* ([8] S.69). Tobias Feilner (1773-1839), der mit Schinkel befreundet war und dessen Terrakotta-Produkte er bei seinen Bauten oft als Bauschmuck einsetzte, hatte das Haus auf Feilners Fabrikgelände durch Schinkel um 1828 entwerfen und bauen lassen. Nach Feilners Tod ging es an seinen Schwiegersohn, den Bildhauer Ludwig Wichmann über. Schinkel hatte die Fensterbrüstungen mit herrlichem Terrakottaschmuck aus Feilners Tonwarenfabrik dekoriert. Das Haus wurde im 2. Weltkrieg zerstört und die Ruine 1962 abgerissen. Um 1970-1980 wurde in der heutigen Feilnerstraße Nr. 4 die rekonstruierte Fassade des zerstörten Feilnerhauses vom Architekten Rob Krier in einen Neubau integriert.

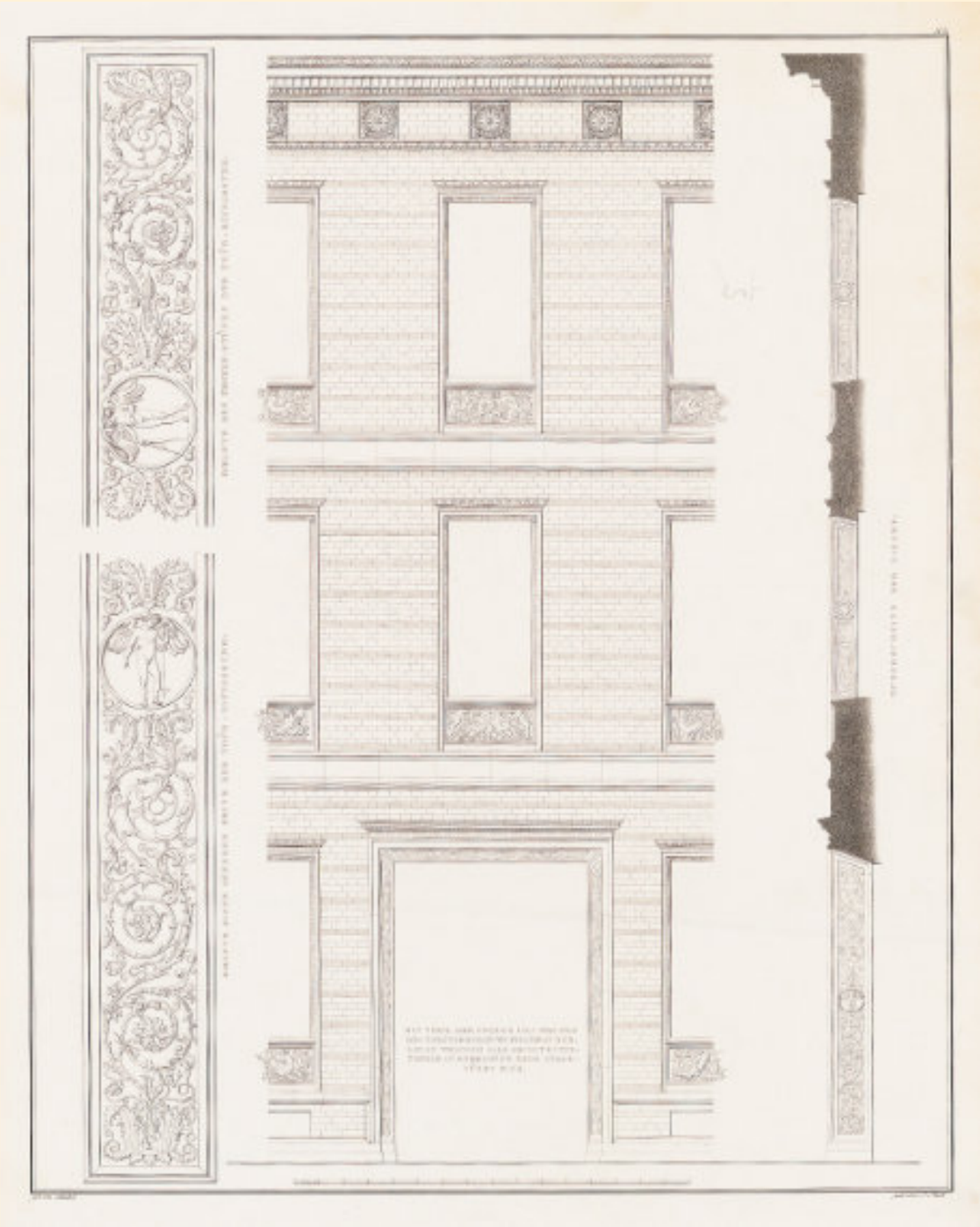


Abb. 43: Karl Friedrich Schinkel: Haus Feilner, Berlin,
Fassadenachse, Details Fassade (aus: Sammlung Architektonischer Entwürfe, Berlin 1858)
(Architekturmuseum TU Berlin)

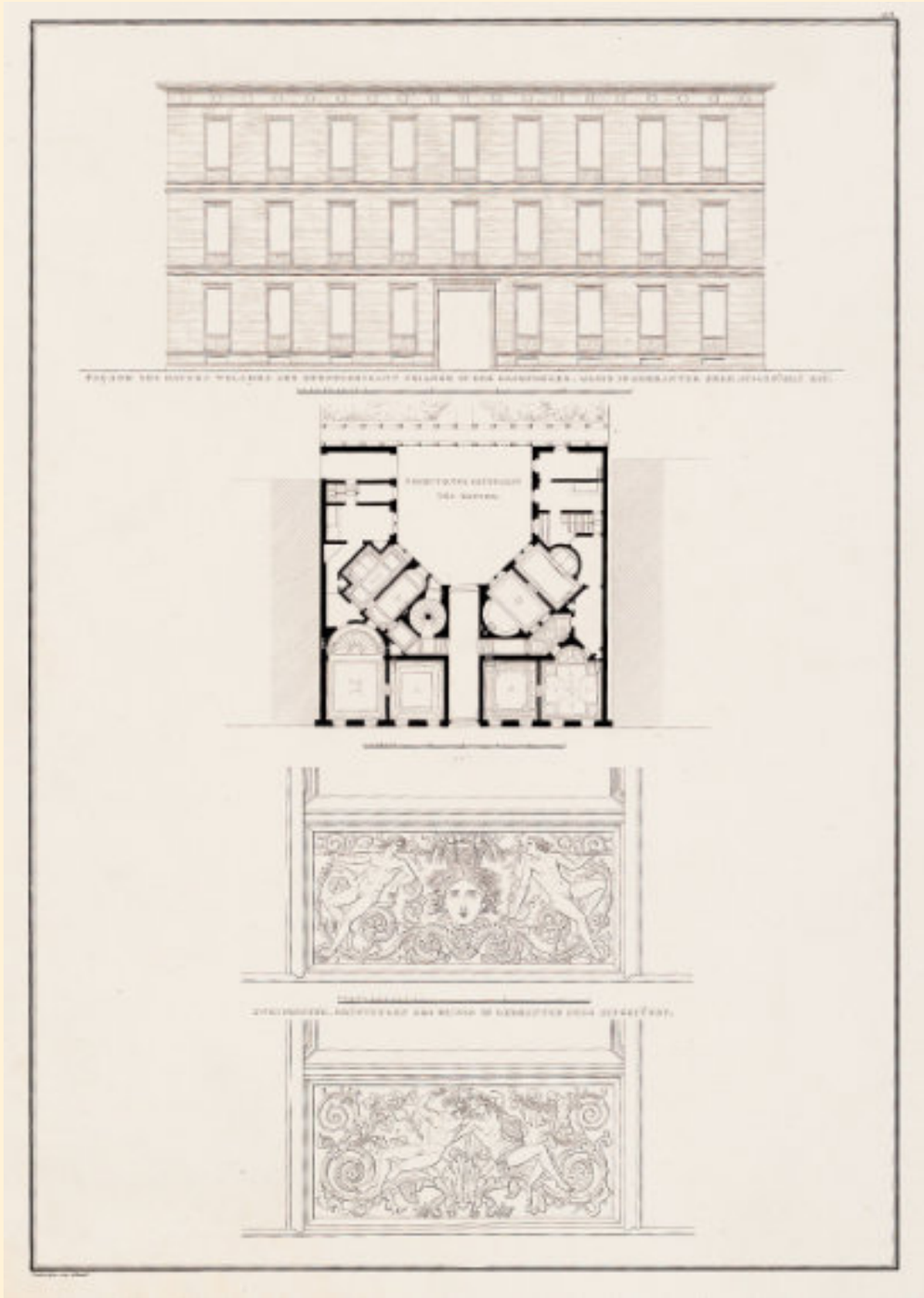


Abb. 44: Karl Friedrich Schinkel: Haus Feilner, Berlin,
Aufriss, Grundriss, Details (aus: Sammlung Architektonischer Entwürfe, Berlin 1858)
(Architekturmuseum TU Berlin)

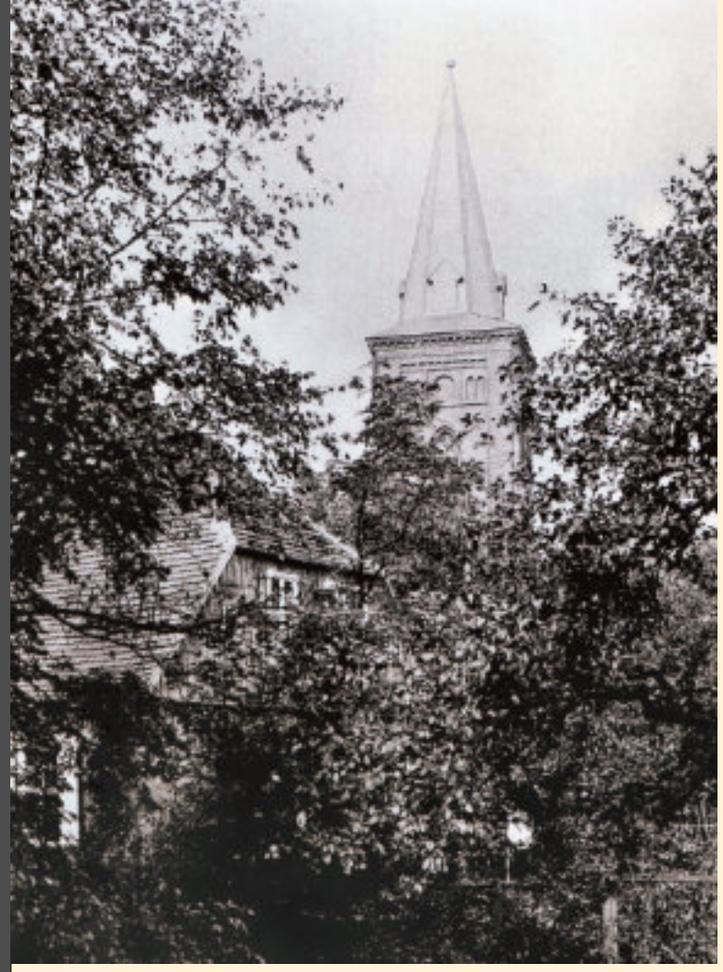


Abb. 45:
Altes Pfarrhaus von Kränzlin (um 1900) - kurz vor dem Abriß, Foto: Förderverein Kirche Kränzlin, Bärbel Thiede

Die verwandtschaftlichen Beziehungen zwischen Gentz und Schinkel waren aber nur indirekt. Sie gehen auf die Pastoren-Familie Wagner aus Kränzlin (bei Neuruppin) zurück. Der Prediger Gotthilf Friedrich Tobias Wagner (1759-1806) hatte 1794 in Berlin Schinkels Schwester Sophie Eleonore Elisabeth (1771-1853) geheiratet, bevor er das Pfarramt in Kränzlin übernahm. In Kränzlin, in dessen Pfarrhaus Schinkel als Gymnasiast oft weilte, erlebte er auch den frühen Tod seiner Schwester Dorothea (*1769, † im September 1794 an Typhus). Sophie hatte zu Schinkel zeitlebens ein fast mütterliches Verhältnis. Sie förderte seine künstlerische Begabung.

Nach dem Tod von Schinkels Mutter Dorothea am 18. März 1800 nahm Sophie die jüngere Schwester Charlotte (1785-1843) in ihre Familie in Kränzlin auf. Die Familie Wagner war wohl die einzige, zu der Karl Friedrich eine enge familiäre Beziehung hatte [9]. Die Tochter des Ehepaars Wagner, Emilie Sophie Wagner (1796-1877), also die Nichte Schinkels, heiratete den Pfarrer Karl Ludwig Voigt (1788-1859) , einen Bruder von Wilhelm Gentz's Mutter Henriette Juliane Gentz, geb. Voigt (1784-1852).

Der Vater von Beiden war der aus dem schwarzburgischen stammende Neuruppiner Kaufmann Heinrich Jacob Voigt (siehe [9], S. 187). Wilhelm Gentz erinnert sich, den Baumeister Schinkel im Haus seiner Eltern gesehen zu haben, wenn er, wie jedes Jahr, zu Besuch seiner Schwester Eleonore Sophie Elisabeth Wagner in Neuruppin weilte. Die Schwester lebte, wie ehedem der kleine Schinkel mit seiner Mutter, seit dem Tode ihres Mannes 1806 im Predigerwitwenhaus Neuruppin [12].

Die Gutsanlage Gentzrode und ihre Vollendung

Die Familie Gentz hatte um 1855 auf dem Kahlen Berge eine brache Fläche von 2756 Morgen für 203 000 Thaler erworben, zu der 69 Grundstücke aus 7 Kommunalverbänden gehörten, die ausgezahlt werden mussten. Die ehemals landwirtschaftlich genutzte Fläche war seit dem 30-jährigen Krieg wüst, z.T. mit Bäumen und Büschen bewachsen, aber trotzdem jahrelang Streitpunkt zwischen Ackerbürgern und Hausbesitzern um die Eigentumsrechte.
Alexander Gentz war es trotz der widrigen Umstände und der kargen Bodenverhältnisse gelungen, ein erfolgreiches Gut mit vielen Arbeitsplätzen aufzubauen. Der Kahle Berg war inzwischen mit wertvollen Gehölzarten aufgeforstet worden. Gentz hatte sich Samen aus aller Welt besorgt, mit denen er auf dem Gelände des Gutes Gentzrode eine Baumschule begründete. Bereits 1874 konnte er für 10.000 Thaler Pflanzbäume nach Berlin liefern [5]. Für die Qualität seiner Baumschule spricht, dass er bald den Auftrag erhielt, die Chaussee-Bäume von Neuruppin nach Berlin zu liefern. 100 bis 200 Arbeiter waren hier in der Zeit beschäftigt, in der kein Torf gestochen werden konnte. Wo vorher Winde den Sand nach Neuruppin bliesen, entstand ein stattlicher Eichenwald. Es wurden Straßen und Ställe sowie Siedlungshäuser für die Angestellten gebaut. Zur Verschönerung der Umgebung wurden malerische Feldsteingrotten angelegt. Alexander Gentz trug sich nun mit dem Gedanken, das Gut auch für ihn wohnlich zu gestalten. Dazu wurden Pläne für ein Herrenhaus auf dem Gutsgelände gemacht und die besten Architekten der Zeit verpflichtet. Den Auftrag erhielten 1876 keine Geringeren als die Berliner Baumeister Martin Gropius (1824-1880) und Heino Schmieden (1835-1913), die nun den in Neuruppin durch die Bauten des Tempelgartens *„eingebürgerten“* maurischen Stil aufnahmen.

Abb. 46 & 47: Martin Gropius & Heino Schmieden
(Foto Rückwardt um 1880 & unbek. Maler, 1897, Schloss Biesdorf)

Es entstand ein extravagantes Gebäude, dessen Wände mit Rauten und Ziegelbändern gemustert waren. Erker, Bögen, Türmchen und Veranden gaben dem Herrenhaus ein unverwechselbares Aussehen [6]. Den umgebenden Park gestaltete der bekannte Berliner Gartendirektor Gustav Meyer (1816-1877), ein Schüler von Peter Joseph Lenné. Die wohl bekanntesten Bauten der Architektengemeinschaft Gropius/Schmieden in unserer Umgebung sind der sgn. Martin-Gropius-Bau, das Schloss Biesdorf, die Augen- und Frauenkliniken der Charité sowie die Krankenhäuser im Friedrichshain und in Eberswalde. Weitere Bauten von ihnen finden wir in Leipzig (ehem. Gewandhaus), Saarbrücken, Koblenz, Flensburg, Kiel, Greifswald und Tallinn.

Abb. 48: Krankenhaus im Friedrichshain (Eingang), Foto: um 2010

Abb. 50: Martin-Gropius-Bau (heute: bedeutendes Ausstellungshaus in Europa), Foto um 2010

Abb. 51 & 52: Martin Gropius: Bekrönungselemente aus Metallguss und Stuck Ansichten Details (aus: Architektonisches Skizzenbuch, H. 49/1, 1861), TU Berlin

Abb. 53: Krankenhaus Eberswalde, Foto um 2010

Abb. 49: Schloss Biesdorf, Foto um 2010

Alexander Gentz und das Schicksal seiner Unternehmen

Alexander Gentz, der florierende Geschäfte gewöhnt war, engagierte sich in seiner Heimatstadt auf vielfältige Weise. Er unterstützte junge Leute beim Aufbau ihrer Unternehmen, förderte die Schuljugend mit sinnvollen Aufgaben, er öffnete den Tempelgarten für allerlei Betätigungen u.v.m. Neben seinen sieben Kindern Bruno (1858-1875), Gertrud Hedwig (*1859), Erwin (1865-1877), Arnold (1867-1876), die Zwillinge Walter Ruprecht (1868-1945) und Edgar Robert (1868-1928) und Frieda (*17.06.1872, später Stiftsdame in Stralsund) nahm er zeitweise noch fünf Mündel in der Familie auf und förderte sie, was für sein großes soziales Engagement spricht [15]. Es war eine der letzten Aktionen des Architekten und Schinkel-Schülers Friedrich August Stüler, als er zum Schinkelfest 1865 (5 Tage vor seinem Tode) den Berliner Architektenverein veranlasste, einen Antrag an den Neuruppiner Magistrat zu stellen, in dessen Geburtsstadt ein Denkmal zu Ehren des großen *„… Sohnes der Stadt, Karl Friedrich Schinkel, zu errichten."* Alexander Gentz war einer der ersten aus Neuruppin, der diesen Antrag unterstütze. Er wurde Mitglied des Ruppiner Schinkel-Komitees und zeichnete eine der ersten großzügigen Spenden [11]. Alexander Gentz galt schlechthin als ein *„Wohltäter"* seiner Heimatstadt. Man wählte ihn 1859 ehrenhalber auch zum Senator. Eine Meisterleistung von Alexander Gentz war auch der von ihm betriebene Bau des Fehrbelliner Kanals, der die Schiffs-Verbindung der Grafschaft Ruppin mit Berlin und nach Hamburg enorm verbesserte. Die neue Verbindung diente nicht nur seinem Unternehmen, sondern der Wirtschaft der ganzen Region. Die Kosten für den Bau trugen aber auch zu seinen wirtschaftlichen Schwierigkeiten bei. Heute ist der Kanal eine touristische Attraktion, nachdem er seine wirtschaftliche Bedeutung verloren hat. Ungeachtet all dieser damals bekannten Tatsachen hatte Alexander Gentz in der Stadt und in der Grafschaft Ruppin auch viele Neider.

Abb. 54: Herrenhaus von Gentzrode, Foto: Volkmar Billeb, 2018

Die Situation änderte sich, als er in wirtschaftliche Schwierigkeiten geriet, die durch den sgn. Gründerkrach auf den Geldmärkten, die Geldschwemme durch die französischen Reparationen nach 1871, aber auch durch den Verfall der Preise für das Brennmaterial Torf verbunden waren. Auch bei Spekulationen mit Aktien von Bergwerksunternehmen hatte sich Alexander Gentz verkalkuliert und große Verluste eingefahren. Mit Stein- und Braunkohle aus Schlesien und der Lausitz konnte man nun viel besser heizen als mit dem niederkalorischen Torf. Sowohl das Bankhaus J.C. Gentz als auch das Torfgeschäft rasten in den Konkurs, den der Geschäftsführer im Juni 1880 anmelden musste. Nun klagte die Stadt gegen ihren Ehren-Senator – nicht nur wegen des Konkurses, sondern wegen betrügerischer Konkursverschleppung. Alexander Gentz sah sich gezwungen, seine Kunstsammlung, den Tempelgarten und das Gut Gentzrode zu verkaufen, um die Gläubiger auszahlen zu können. Trotzdem wurde er vom Neuruppiner Gericht zu einer Gefängnisstrafe verurteilt. Ausführlich sind die damaligen Verhältnisse von Frau Dr. Irina Rockel in [8] beschrieben.

In einer Zeit, in der Gentz die Unterstützung seiner Heimatstadt nötig gehabt hätte, ließ sie ihn im Stich. Das Urteil des Neuruppiner Gerichtes wurde 1884 zwar durch das Deutsche Reichsgericht in Leipzig gerügt und wieder aufgehoben. Gentz konnte von allen Vorwürfen freigesprochen werden, das Verhältnis zu seiner Heimatstadt war jedoch gebrochen. Wie sehr er nun in seiner Heimat *„verstoßen"* war, zeigen die Umstände um die Enthüllung des Schinkel-Denkmals auf dem Kirchplatz im Oktober 1883. Alexander Gentz, einst der Motor für die Errichtung des Denkmals, war aus dem Komitee hinauskatapultiert worden. Bei den Festreden zur Einweihungsfeier, zu der die wichtigsten Leute der Region, Nachkommen von Schinkel, Regierungsmitglieder und – natürlich – Theodor Fontane geladen waren, wurde mit keinem Wort an Alexander Gentz und seine Leistungen erinnert. Er selbst war nicht auf der Gästeliste [11].

Gentz zog sich enttäuscht mit seiner großen Familie nach Stralsund zurück. Dort kaufte er mit dem Rest seines Vermögens eine Fischkonservenfabrik, die unter Leitung des Sohnes Edgar Robert Gentz noch lange Zeit im Familienbesitz blieb. Trotz des gebrochenen Verhältnisses zu Neuruppin verfügte Alexander Gentz seine Beisetzung auf dem Familienfriedhof in Neuruppin [5][6].

Abb. 55: Ismail Gentz: Alexander Gentz, 1888 in Stralsund (Zeichnung Privatbesitz, aus [8])

Der inzwischen sehr berühmte Maler Wilhelm Gentz war nach dem Testament das Vaters eigentlich Erbe des Gutes Gentzrode bzw. Nutznießer des wirtschaftlichen Ertrages daraus. Das Erbe hat er jedoch nie angetreten. Durch den Konkurs war er selbst in Mitleidenschaft gezogen. Professor Wilhelm Gentz gehörte inzwischen zu den bekanntesten Persönlichkeiten Berlins und Preußens, der befreundet bzw. vernetzt war mit vielen wichtigen Persönlichkeiten des Landes bis hin zum Königshaus. Es wäre ihm in seiner Position möglich gewesen, den in Not geratenen Bruder ideell und materiell zu unterstützen, was er jedoch nicht tat. Es kam zu einem Zerwürfnis unter den Brüdern, zu dem wohl auch das schlechte Verhältnis unter deren Frauen seinen Anteil hatte. Nach der Verurteilung von Alexander Gentz soll es bis zu seinem Tode keinen Kontakt mehr unter den Brüdern gegeben haben. Lediglich Wilhelms Sohn Ismail Gentz muss Alexander weiterhin besucht haben. So entstand kurz vor Alexanders Tod am 3. Juli 1888 eine Zeichnung des Onkels in Stralsund, die heute im Besitz der Nachkommen ist.

Abb. 56 & 57: Theodor Fontane: Der Kornspeicher von Gentzrode (Tagebücher 1864)

Für Theodor Fontane war Alexander Gentz ein treuer Freund und Partner, der ihn bei seinen Wanderungen durch die alte Heimat begleitete, unterstützte und viele Recherchen für ihn durchführte. Gentz öffnete Fontane die Türen zu wichtigen Persönlichkeiten der Region. Der Band „Die Grafschaft Ruppin“ wäre ohne seine Hilfe in diesem Umfang und in dieser Ausführlichkeit nicht möglich gewesen. Bei einem seiner Besuche im Jahre 1864 in Gentzrode zeichnete er zwei Skizzen vom dortigen Kornspeicher.

Die Gutsanlage Gentzrode nach dem Ausscheiden von Alexander Gentz

Die gesamte Gutsanlage Gentzrode musste in der damaligen Notsituation 1881 für einen Bruchteil der Bausumme von über 1 Million Reichsmark an die Herren Albert Ebell und den Oberamtmann Troll für 210 000 Reichsmark verkauft werden. Beide spekulierten nur mit diesem Kauf. Sie wollten den Gutshof niemals landwirtschaftlich nutzen. Nachdem sie das Inventar gewinnbringend veräußert hatten, verkauften sie das Anwesen nach einem knappen Jahr im Juli 1882 für 270 000 Reichsmark an den Hallenser A. Wernicke, den Besitzer eines Werkes für landwirtschaftliche Maschinen und Ausrüstungen für Zuckerfabriken. Er wollte vermutlich das Gutsland für den Zuckerrübenanbau nutzen, hatte aber auf dem dortigen kargen Sandboden keinen Erfolg. Er verkaufte bzw. tauschte das Gut nach fünf Jahren im Januar 1887, dessen Preis inzwischen auf 300 000 Reichsmark gestiegen war, an den Gutsbesitzer Paul Höpffner aus der Provinz Posen (gegen das dortige Gut Konooko). Höpffner wiederum verkaufte schon im Juni 1888 Gentzrode weiter an den früheren bremischen Konsul in Argentinien, Friedrich Wilhelm Nordenholz, der es nach Fontanes Informationen wieder zu einem Gut im eigentlichen Sinne zur Züchtung von Pflanzen verwenden wollte.

Abb. 58: Postkarte vom „Schloß“ Gentzrode, um 1910

Über mehre Zwischen-Eigentümer gelang Gut Gentzrode an den Berliner Bankdirektor Hermann Rätzsch, von dessen Witwe es 1934 von der Wehrnacht übernommen wurde [15]. Nun wurden die Gebäude als Munitionslager und zur Verwaltung des neu entstandenen Schießplatzes umfunktioniert. Das Gelände ging nach Kriegsende noch im Sommer 1945 als Stabssitz, Kaserne und Übungsplatz nahtlos an die Rote Armee über. Hier residierte bis 1993 deren 112. Garderaketenbrigade der 2. Panzerarmee.

Unter der Roten Armee wurden zahlreiche schmucklose Zweckbauten (Kino, Kasernen, Heizhaus, Kindergarten, Sauna, Läden usw.) hinzugebaut.

Im Umfeld von Gentzrode lebten bis zu 5 000 Angehörige der Armee. Auf dem Gutsgelände war u.a. auch die Raketenstation der 40. Artilleriebrigade stationiert.

Abb. 59: Raketenstellung der 40. Artilleriebrigade in Gentzrode (Internet, Archiv G. Kley)

Abb. 60: Parade der Roten Armee um 1977 vor dem ehemaligen Kornspeicher (Internet, Archiv G. Kley)

Abb. 61: Appell der Besatzung Gentzrode hinter dem ehemaligen Herrenhaus um 1982 (Internet, Archiv G. Kley)

Abb. 62: Parade der Roten Armee um 1982 vor dem ehemaligen Kornspeicher (Internet, Archiv G. Kley)

Gentzrode nach der Wende

In den Jahren 1991 bis 1993 räumte die Rote Armee das Gelände. Eine Besichtigung durch die Denkmalbehörde ergab, dass die historischen Gebäude baulich bis dahin noch unversehrt waren (Denkmalpflegerin Renate Breetzmann) [2]. **Betrachtet man die Fotos, die ehemalige sowjetische Soldaten von Gentzrode ins Internet gestellt haben, so muss man feststellen, dass die im Hintergrund zu sehenden Bauten während der Besatzungszeit genutzt und erhalten wurden. Der Verfall der historischen Substanz setzte erst dann ein, als das Areal unter die Obhut der Bundesrepublik Deutschland kam. Das ehemalige Gut und spätere Militärgelände wurde um 1991 Staatseigentum, das die Treuhand bzw. die BVVG Bodenverwertungs- und -verwaltungs GmbH zu veräußern hatte.** Die ersten aktiven AB-Maßnahmen entkernten die hinzugekommenen Ergänzungsbauten des Gesamtensembles und führten zahlreiche Oberflächenberäumungen aus. Im nahen Umfeld wurde der Munitionsbergungsdienst von der BVVG mit der Beseitigung von Altlasten beauftragt. Einige militärische Bauten und Ruinen wurden im späteren Zeitverlauf abgerissen. In der Folgezeit gaben sich Investoren „die Klinke in die Hand“. Ihr Hauptanliegen war aber nicht der Erhalt der historischen Gebäude, sondern offenkundig *„Profitstreben und kulturhistorisches Desinteresse“*. Der Verfall der geschichtsträchtigen Gebäude begann. Im Jahre 1996 waren noch in der Lindenallee mehrere Grotten aus Feldsteinmauerwerk und wertvolle Gehölze vorhanden. 2000 erwarb ein Geschäftsmann aus Werder im Bunde mit einem Prinzen von Preußen die aus einer Fläche von 500 ha bestehende Liegenschaft, der dort ein Hotel mit einer umgebenden Ferienanlage errichten wollte. Das Herrenhaus sollte als Veranstaltungs- und Ausstellungsgebäude dienen. Mehrere von der Roten Armee noch vorhandene Gebäude sowie einige denkmalgeschützte Bauten (Wohnhaus und Inspektorenhaus) wurden in dieser Zeit (ohne Genehmigung ?) abgerissen. Die wirtschaftlichen Zukunfts-

pläne für eine u.a. touristische Nutzung des Gebäudeensembles mit seinem hohen ideellen und kulturellen Wert gingen jedoch nicht auf, so dass die Investoren die Gutsanlage weiter veräußerten. Vorhanden waren 2005 noch neben dem Herrenhaus und dem Kornspeicher die Hochzeitskapelle, das Gebäude des Jägers und drei Torfstecherhäuser. Ab 2010 gilt nach Vermittlung des *„Preußen-Prinzen“* ein Konsortium aus der Türkei mit Volkan Başeğmez und Bilgiç Ertürk als neuer Eigentümer. Ein Stuttgarter Architekt wurde nun beauftragt, Pläne für eine Revitalisierung zu entwickeln. Nach den Vorstellungen der neuen Besitzer sollte es ein Zentrum für Tourismus und Gastronomie werden, das insbesondere den Radtourismus fördern sollte. In der Folgezeit wechselten sich Gutachter und Planer mehrmals ab, ohne dass die noch vorhandene und ständig weiter verfallende Bausubstanz gesichert wurde.

Heute ist das Areal eine willkommene „Location“ für Abenteurer, Chaos-Reporter und von Leuten, die den Verfall als ästhetisches Ereignis feiern. Filme über „Lost Places“, Berichte und Fotos füllen das Internet, ohne dass ein Handschlag für die Lösung der Probleme getan wird.

Abb. 63: Fassadendetails am Herrenhaus Gentzrode, Foto: Gerd Kley im Juni 2020

Inzwischen kamen Gerüchte auf, dass die Stadt Neuruppin und der Landkreis stillschweigend den Verfall der gesamten Anlage in Kauf nehmen. Man vermutet, die Behörden nutzen die Zeit des Corona-Virus, in der andere und für den Staat und die Bevölkerung wichtigere Probleme im Mittelpunkt stehen, für diese schleichende Entscheidung aus. Man argwöhnt sogar, dass sich die Situation, als 1881 die Stadt Neuruppin und der Landkreis dem Gründer Alexander Gentz in den Rücken fielen, sich nun hinsichtlich seiner Hinterlassenschaft in Gentzrode wiederholen wird. Auch dagegen gibt es inzwischen Dementis - von den örtlichen Behörden, aber auch von der Landesdenkmalbehörde. Noch stehen die Gebäude des historischen Gutes Gentzrode wegen ihrer lokalen und nationalen Bedeutung auf der Denkmalliste. Stadt, Kreis und Land Brandenburg schieben sich jedoch die Zuständigkeit für deren Erhalt wechselseitig zu – und der Verfall schreitet weiterhin voran. Die Schweriner Volkszeitung vom 20. April 2020 [4] spricht nun davon, dass der Brandenburgische Landeskonservator eine gutachterliche Stellungnahme von unabhängigen Experten einholen und man sich danach mit dem Landkreis und der Stadt Neuruppin über das weitere Vorgehen beraten will. Nach dieser Vorleistung müsse man mit den Eigentümern über die Sicherung der Gebäude und über eine Nutzungsperspektive sprechen.

Man kann nicht ohne weiteres davon ausgehen, dass die gegenwärtigen Eigentümer ein großes Interesse daran haben, Denkmale von Bedeutung für die Region und unser Land zu bewahren, wenn sie nicht ihren kommerziellen Vorstellungen entsprechen. Geredet und die Verantwortung wechselseitig zugeschoben wurde auch von unseren Behörden zu lange. Es wurden bisher unzählige Dokumentationen, Filme und Artikel über das Schicksal von Gentzrode produziert, die den Verfall jedoch nicht aufhalten konnten. Nun wird es Zeit, zu handeln und die Phantasie für eine spätere sinnvolle Nutzung spielen zu lassen. Unter den gegebenen Umständen und der gegenwärtigen kritischen Situation ist das fürwahr kein triviales Problem.

Was nun ?

In Thüringen hat man mit dem Schloss und den Resten des Benediktinerklosters Reinhardsbrunn ein ähnliches Problem. Das Kloster aus dem 11. Jahrhundert gehört zu den ersten bekannten Wohnanlagen in Thüringen und war schon vor der Wartburg ein wichtiger Aufenthaltsort für die dortigen Landgrafen. Bereits in germanischer Vorzeit soll dort eine Thingstätte gewesen sein. Die Klosteranlage verfiel im Laufe der Jahrhunderte. Auf dem Gelände und den vorhandenen Bauresten wurde Anfang des 19. Jahrhunderts von der Herrschaft Sachsen-Coburg und Gotha durch den Hofbaumeister Gustav Eberhard das neue Schloss im Stile der englischen Gotik errichtet. Das Gelände hat durch die Beziehung zu den ersten Landgrafen, zur Heiligen Elisabeth und zu Martin Luther für Thüringen eine besondere Bedeutung. Zur DDR-Zeit wurde das Schloss als Interhotel bauseitig erhalten, auch wenn die eindrucksvoll gestaltete Kapelle zu einem Lagerhaus

Abb. 64: Turmzimmer des ehemaligen Kornspeichers, Foto: Internet 2018

Abb. 65: Dachboden des ehemaligen Kornspeichers , Foto: Internet 2018

umfunktioniert wurde. Nach der Wende diente es zeitweise weiter als Privathotel, wurde jedoch von der Treuhandgesellschaft an russische Investoren meistbietend veräußert. Seither setzte der Verfall ein, gegen den sich ein engagierter Förderverein zu Wehr setzte. Der einst prächtige Park verwilderte.

Der Förderverein konnte um 2013 die Thüringer Landesregierung zu einem drastischen Schritt bewegen. Man leitete ein Enteignungsverfahren ein, weil die Zusagen der Käufer hinsichtlich des Denkmalschutzes und der Nutzung seit dem Kauf in keinerlei Hinsicht eingehalten wurden.

Im November 2019 verkündete das Landgericht Meiningen nach langwierigen Verhandlungen die Enteignung zugunsten des Landes Thüringen. Nun kann endlich die Sanierung und Nutzung beginnen, nachdem man bereits über Jahrzehte die Notsicherung durchgeführt und finanziert hat.

Abb. 66: Schloss Reinhardsbrunn 2019, Außenansicht, Foto: MDR

Mag die Situation in Gentzrode nicht ganz vergleichbar sein. Die Ereignisse um Schloss Reinhardbrunn sollten aber Mut machen, auch in Gentzrode zu einer zukunftsträchtigen und für die Region vertretbaren Lösung zu kommen. Kreative Köpfe gibt es bestimmt genug in der alten Grafschaft Ruppin, die einst einen Fontane, einen Schinkel, einen Quast und einen Gentz hervorgebracht hat.

Abb. 67: Schloss Reinhardsbrunn 2019, Ehemaliger Speisesaal, Foto: MDR

Das Gutsgelände von Gentzrode, das im 19. Jahrhundert von der Familie Gentz errichtet wurde, stellt in seiner ursprünglichen Form ein Stück der deutschen Architekturgeschichte, aber auch ein Stück Brandenburger Landesgeschichte dar, das verwoben ist mit dem Wirken und dem Aufenthalt wichtiger Persönlichkeiten der Region, die es geschätzt und sogar bewundert haben. Sein Schicksal, seit es ins Eigentum der Bundesrepublik überging, ist eines der traurigsten Kapitel der Denkmalpflege in Brandenburg, die ja mit Karl Friedrich Schinkel und Ferdinand von Quast hier ihren Ursprung hatte. In deren Sinne zu handeln sollte für alle Beteiligten heute eine Verpflichtung sein. Schinkel sprach in dem vorn zitierten Brief von 1815 von der *„kulturellen Wüste und einer nackten kahlen Kolonie“*, die es hinterlassen würde, wenn man allein den Gleichgültigen und den *„Stürmenden“* (sprich: den nur auf eingebildete wirtschaftliche Erfolge Orientierten) das Feld der Architektur und der Denkmalpflege überlasse. In Gentzrode hat diese *„Verwüstung“* in den letzten Jahrzehnten ihren sichtbaren Ausdruck gefunden, aber das bürgerliche Interesse zum Erhalt dieser *„preussischen Kulturperle“* wächst.

Was können wir tun ?

Abb. 68: Das Herrenhaus von Gentzrode um 1890 (Foto aus [6], Museum Neuruppin)

Literaturverteichnis / Quellenangaben :

[1] Förster, Andreas: „Gutbye, Gut Gentzrode“, in „Berliner Zeitung“ Nr. 91 vom 18./19.04.2020, S. 15.

[2] Tilmann, Christina: „Ein Traum, der zum Alptraum wurde“, in „Journal am Wochenende“ (MOZ) vom 04./05.04.2020, S.1

[3] Schönberg, Christian: „Carl von Diebitsch – Zum 200. Geburtstag des Tempelgarten-Schöpfers“, in: MOZ.de vom 13.01.2019.

[4] Hill, René: „Nutzungsperspektive gesucht – Allen Gerüchten zum Trotz: Gut Gentzrode ist weiterhin Denkmal“, in „Schweriner Volkszeitung“ vom 29.04.2020.

[5] Haagen, Fritz: „Alexander Gentz – Aufstieg und Fall einer Neuruppiner Kaufmannsfamilie“, Neuruppin 1931.

[6] Jager, Markus: „Schloss Gentzrode“ in der Reihe „Schlösser und Gärten der Mark“ der Deutschen Gesellschaft (Hrsg.: Sibylle Badstübner-Gröger), Berlin 2004.

[7] Rockel, Irina: „Carl von Diebitsch. Zum 180. Geburtstag des Meisters des maurischen Stils“. In: Ostprignitz-Ruppin-Jahrbuch 2000, Neuruppin 1999, S. 31-36

[8] Rockel, Irina: „Wilhelm Gentz“, in der Reihe „Preußische Köpfe“,Berlin 1997.

[9] Zadow, Mario Alexander: „Karl Friedrich Schinkel – Ein Sohn der Spätaufklärung“, Vlg. Menges, Stuttgart 2001

[10] Prüfer, Andreas: „Konversion von Militärstandorten in der Region Neuruppin“ In: Ostprignitz-Ruppin-Jahrbuch 1995,Neuruppin, S. 91-97.

[11] Riedel, Lisa: „Zur Geschichte des Schinkel-Denkmals in Neuruppin“, In: Ostprignitz-Ruppin-Jahrbuch 2000, Neuruppin 1999, S. 148-159.

[12] Bährens, Wim: „Karl Friedrich Schinkel – Vorfahren und Familie“, Berlin 2001

[13] Vertrag über die Überlassung von Torfwiesen in Protzen zwischen dem Kaufmann A. Gentz und dem Rittergutsbesitzer von Seydlitz nebst Gattin Sophie, geb. Legde im Protzener Luch vom 5. März 1872, Archiv Rudolf Legde.

[14] Heimann, Regelind: „Wilhelm Gentz (1822-1890) Ein Protagonist der deutschen Orientmalerei zwischen realistischer Anschauung und poesievoller Erzählkunst“, Berlin 2011

[15] Rockel, Irina: „Gerntzrode“, Edition Rieger Karwe, Juli 2020

Abb. 69 - 75, Seiten 47 - 49:
Fotos vom Herrenhaus und dem Kornspeicher im Juni 2020
bei einem Spaziergang von Herrn Dr. Gerd Kley vor Ort gemacht.

Es gibt auch eine Rückwirkung

der schönen Kunst auf die Moral;

die Freiheit der Empfindung überhaupt,

durch bestimmte Bilder dargestellt

im Felde des rein Schönen,

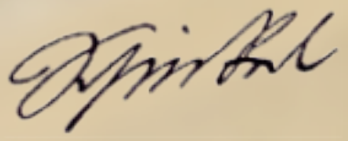
schließt alles Egoistische aus;

das Bestreben des Künstlers ist,

daß alle einen Genuß am Höchsten

mitempfinden sollen.

Karl Friedrich Schinkel



Bildnachweis und Dank

Cover und Innenseiten-Hintergrund: Xenia Milde & Andreas Förster

Alle weiteren Abbildungsnachweise befinden in den Bildunterschriften.

Dr. Gerd Kley und René Wildgrube bedanken sich bei allen

Bildrechte-Inhabern für ihre Verwendungserlaubnis in dieser Publikation.

Unser ganz besonderer und herzlichster Dank gebührt dem

Architekturmuseum der Technischen Universität Berlin,

das mit seiner reichen Sammlung zur Architekturgeschichte,

vor allem aber mit deren inzwischen fast vollständiger Digitalisierung

unsere Arbeit immer wieder unterstützt hat.

Inzwischen sind die hochwertigen Abbildungen unter https://

architekturmuseum.ub.tu-berlin.de vollkommen frei verfügbar !

Redaktion und Gestaltung:

René Wildgrube m.a.arch.

Potsdam, im April bis Juli 2020

www.stadtraumfoto.de

Zuletzt ist man immer

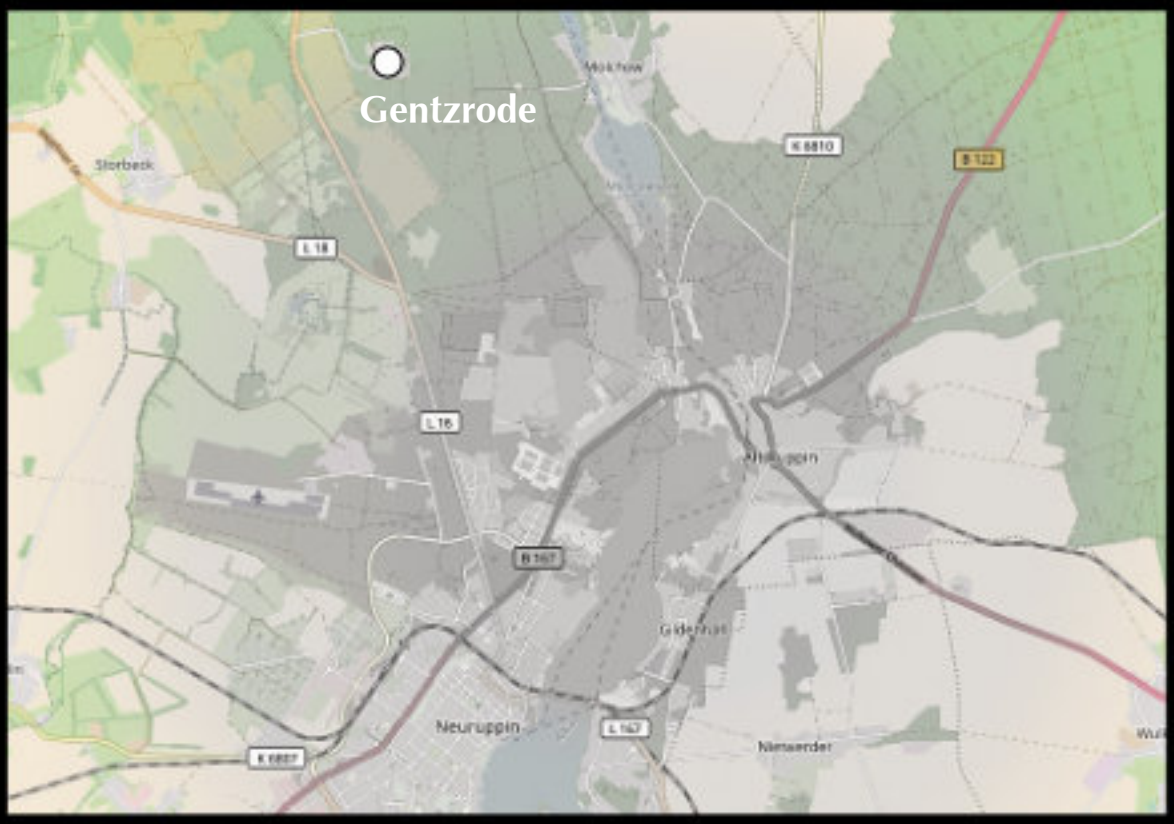
nur auf Sich - und das eigene

Bewusstsein angewiesen,

und was Andere versäumen,

müssen wir für uns Selbst tun.

Theodor Fontane



Klimaneutral
Druckprodukt